

wicklung der Intelligenz. Man wird dies indessen wohl zunächst als Resultante positiver und negativer Faktoren anzusehen haben, denn einerseits wirkt sicherlich die Entwicklung der Intelligenz aufklärend und vergrößert die Umsicht und Einsicht, andererseits ist der Körper in seiner Anlage und Ausbildung, z. B. der Muskeln, doch auch selbstständig, es kommt also höchstens direkte und Folgewirkung geistiger Arbeit hier in Betracht, und man könnte auch einwenden, daß größere geistige Anstrengung mit ihren Folgen auch gerade auf den niederen Klassenplätzen vorhanden sein kann. Es scheint also dies Ergebnis mehr als ein Durchschnittsresultat im Sinne einer allgemeingültigen Psychologie betrachtet werden zu müssen und erst in zweiter Linie als eine allgemeine Thatsache.

Zur Entstehung der Furcht treiben sowohl äußere Anlässe, wie erlebte Gefahren, schwere Krankheiten, bei der Mehrzahl der furchtsamen Kinder aber, und dies ist ein zweites Ergebnis, ist körperliche Schwäche und nervöses Temperament zu bemerken, letzteres, soweit sich erkennen liefs, als große Erregbarkeit und leichte Ausgabe von Kraft. Diese Körperschwäche wirkt teils direkt, teils als Bewußtsein derselben und infolge Erfahrung und durch diese Zurückwirkung die Furcht und Furchtsamkeit wieder vergrößernd, ein Zirkel, wie ihn in ähnlicher Weise Taine und Mosso bemerkt haben. In mehreren Fällen liefs sich sogar das Entstehen von Furchtsamkeit als Nachwirkung schwerer Krankheit im Gegensatz zu der früheren Entschiedenheit und dem Mut des Kindes nachweisen.

Als Furchtanlässe sind zu erwähnen: Furcht vor der Nacht und Dunkelheit, als etwas sehr Naheliegendes, die Furcht vor heftigen Geräuschen, besonders bei den Mädchen, vor gewissen Tieren, vor Blut, vor toten Körpern, vor wirklichen oder blofs eingebildeten Gefahren, schliesslich reproduktive Furcht aus Anlaß erlittener Gefahren bei gleichen oder in Beziehung stehenden Gegenständen. Die Abhandlung bietet namentlich in ihrer Fülle von Auszügen aus den erhaltenen Fragebogen ein für den praktischen Pädagogen schätzenswertes Material für die Orientierung.

P. MENTZ (Leipzig).

BERNHARD PAQUÉ. **Zur Lehre vom Gefühl.** *Phil. Jahrb.* IX. S. 18—31, 171—186, 298—312. 1896.

Der Verfasser verschmilzt als erkenntnistheoretische Grundlage das „Cogito“ des AUGUSTIN und DESCARTES mit der transszendentalen Apperzeption KANTS und mit der zuletzt von KANT erkenntnistheoretisch gefafsten Dreiteilung des „Sinnlichen, Intellektuellen und Intelligiblen“ und fafst dies in erkenntnistheoretischer Einheit zusammen mit dem Willen AUGUSTINS und SCHOPENHAUERS und der Relation SPINOZAS, und definiert so, äußerlich wenigstens mit FISCHER (*Naturlehre des Geistes*) übereinstimmend, das Gefühl als die Synthese von Denken bzw. Bewußtsein und des zuständlichen Wollens, spezieller ausgedrückt: das Bewußtwerden der Relation oder Reaktion des zuständlichen Wollens gegenüber dem Gegebenen oder einem Gegebenen, und dem entsprechend sollen sich die einzelnen Gefühle aus der Beziehung des Denkens bzw. Bewußtseins zu den verschiedenen

Richtungen des zuständlichen Wollens in seiner dreifachen Abstufung als „sinnliche, intellektuelle und intelligible Welt“ ergeben. Innerlich ist diese Auffassung allerdings völlig widerspruchsfrei, doch erklärt sich hiermit noch keineswegs der eigentümliche Charakter von Lust, Unlust, Zorn u. s. w., da diese eben einfach als nicht weiter erklärte Modifikationen des zuständlichen Wollens in der Erfassung des „Denkens“ (Cogito) erscheinen, auch nicht die Anlässe für Lust, Unlust, Zorn u. s. w., da diese eben von vorneherein als Richtungen des zuständlichen Wollens in der Erfassung des Cogito erscheinen. So liefert denn dieses erkenntnistheoretisch so durchgearbeitete Gerüst gerade in Bezug auf Wesen und Vorhandensein der Gefühle nichts Zureichendes. Auch bleibt nicht klar, wann und wie Denken ohne Gefühle und zuständliches Wollen ohne Denken oder Gefühle existieren können. P. MENTZ (Leipzig).

1. GUSTAV VORBRODT. **Psychologie des Glaubens. Zugleich ein Appell an die Verächter des Christentums unter den wissenschaftlich interessierten Gebildeten.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1895. 258 S.
2. JAMES H. LEUBA. **A Study in the Psychology of Religious Phenomena.** *Amer. Journ. of Psychol.* VII. 3. 309—385. 1896.

Der Verfasser der zuerst genannten Arbeit will mit seinem Buche eine Anregung geben zu einer eingehenderen Beschäftigung der Theologen mit der Psychologie und will zugleich den philosophisch gebildeten Nichttheologen die Objekte der positiven Religionswissenschaft dadurch anziehender und schmackhafter machen, daß er ihre hervorragende Verwertbarkeit im Dienste der psychologischen Forschung darzuthun sucht. Der Zweck ist löblich, wenn auch sein Entwurf keineswegs neu. Wenn irgend ein Gebiet des Seelenlebens zugleich problematisch und reizvoll, zugleich rätselhaft und allgemeinfasslich ist, so ist es das Gebiet der Frömmigkeit oder des Glaubens im subjektiv-religiösen Sinne. Und wenn es auch ungleich wertvoller wäre, der Verfasser hätte seine Aufgabe eingeschränkt, um innerhalb irgend eines Ausschnittes aus dem weiten Umkreis seines Gegenstandes durch gründliche Spezialuntersuchungen das induktiv zu gewinnende und für die Gesamtwissenschaft dann unmittelbar verwertbare Material zu bereichern, andererseits aber, er hätte die Prinzipien und die Methode seiner Wissenschaft in schlichter und bündiger Sprache und mit mehr philosophischer *επιτομή* überzeugend entwickelt, anstatt mit geistreichen Aperçus, vielversprechenden Zukunftsperspektiven, pastoraler Rhetorik gleichgestimmte Gemüter „anzuregen“, — so wollen wir doch mit ihm darüber nicht rechten. Die Gewohnheit erbaulicher Rede, deren berufsmäßige Pflege dem wissenschaftlichen Denktriebe selten förderlich ist, hat zwar auch im vorliegenden Buche ihren Einfluß geltend gemacht, doch ohne die wissenschaftliche Tendenz als solche zu gefährden; und dafür muß man dankbar sein; mag auch infolge eines enzyklopädischen Vollständigkeitsstrebens die Darstellung mehr in die Breite als in die Tiefe gehen. Aber die Frage, ob der Verfasser seinen Zweck wenigstens im allgemeinen erreicht haben wird, kann ich leider nicht bejahen. Höchstens per contrarium: das Buch zeigt, wie wir Theologen es nicht zu machen haben, wenn wir Anspruch